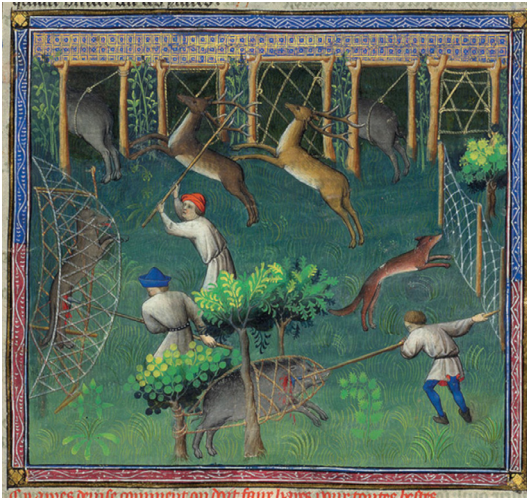


DIE FALLE



3 | Gaston III. Fébus:
Le Livre de la Chasse,
1406–1407, Pergament,
New York, Morgan
Library.

Als ein erstes illustratives Beispiel für diese Definition sei nochmals an die Verschmelzung von Umwelt, technischem Mittel und Intention in den Tierfallen aus dem *Livre de la Chasse* (1387–1389) von Gaston III. Fébus erinnert. Gemeinsam mit Philipp II. dem Kühnen, Herzog von Burgund, veränderte der Graf von Foix die Regeln des Waldes dauerhaft. Während der Wolf zum Opfer einer menschlich intendierten Umweltmanipulation wird, geht sein Orientierungsverlust – medial gestaltet als ein letzter Höhepunkt der spätmittelalterlichen Buchmalerei – im europäischen Kanon des Jagdwesens auf. In dieser Darstellung erkennen wir die Intention als klare Innen-Außendifferenz; sie rekonfiguriert zugleich ihre Umgebung, indem sie die Populationsdichte der Tiere modifiziert und so das größere Ökosystem des Waldes verändert. Aber die Falle materialisiert auch Wissen: über das Verhalten der Tiere, die Regeln des Waldes und die Struktur des Baumaterials. Diese Rückbezüglichkeit zwischen dem Wissen und dem Materiellen, zwischen dem Symbolischen und dem Realen, ist entscheidend für das Diffe-

renzierungsmoment von Filtern als *environing technology*: Filtering erzeugt eine „difference that makes a difference“.²⁵ Die Falle ist eine *environing technology*, die in selektiven Transferprozessen unterschiedliche Bedeutungen und damit zugleich verschiedenartige Umgebungen erzeugt. In einem kulinarischen Referenzsystem markiert sie die Grenze zwischen essbaren und nicht essbaren Tieren. Im Referenzsystem des Waldes dagegen generiert sie die Differenz zwischen Leben und Tod.

DER POZZO

Ein weiteres Beispiel vermag die symbolisch-epistemische Dimension der filternden Umwelterzeugung zu verdeutlichen. Im Brackwasser der venezianischen Lagune ist trinkbares Süßwasser eine kostbare Ressource. Jeder Innenhof verfügt daher über eine Zisterne, in der das Regenwasser gesammelt wird. Aber diese Pozzi Veneziani sind nicht bloße höhlenförmige Wasserspeicher. Sie sind mit Sand gefüllt. Regenwasser tritt durch die äußeren Einlässe ein, passiert den Sand und wird zu gefiltertem Trinkwasser, das sich über den Brunnen in der Mitte der Anlage abschöpfen lässt. In seiner spezifischen Gestaltung lässt sich der Pozzo Veneziano weder von seiner Umwelt trennen noch von den spezifischen umweltlichen Wissensbeständen und sozio-kulturellen Netzwerken, als dessen Knotenpunkt er fungiert.

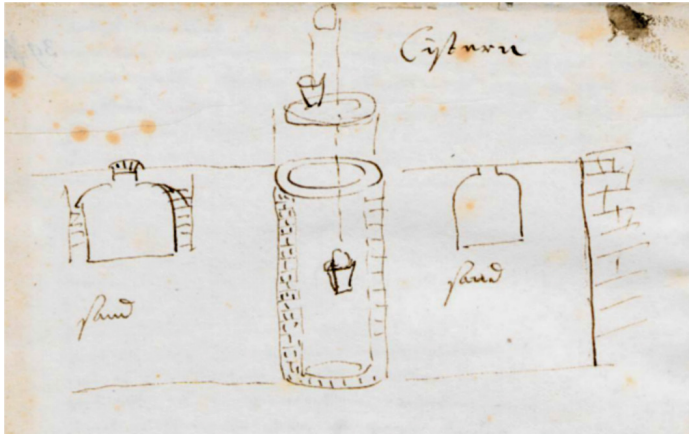
Dabei skaliert das Netzwerk der Pozzi selbstverständlich über die Stadt hinaus in die Lagune. Von den mittelalterlichen Flussverlegungsprogrammen über die Kanalbaumaschinen der frühen Neuzeit bis zum aktuellen Dammbauprojekt MOSES, das die Stadt vor *acqua alta* schützen soll, ist Venedig mit seiner Lagune, seiner urbanen Umwelt untrennbar verbunden.²⁶ Weder kann hier von einem Naturraum noch von einem Kulturraum allein gesprochen werden. Techniken der Umwelterzeugung und Umwelt selbst werden im Begriff des Technischen koextensiv. Diese Koextensivität ist kein Privileg des Menschen, und Kulturtechniken der Umwelterzeugung vollziehen sich keineswegs nur innerhalb humaner Handlungsreichweite.



4 | Giovanni Battista Albrizzi: *La città di Venezia*, 1765, Pergament.

Die beiden Beispiele der Falle und der Lagunenstadt verdeutlichen, dass Filtern als eine von vielen *environing technologies* nicht vollständig im bisherigen Verständnis von Kulturtechniken aufzulösen ist. Sollen Kulturtechniken als *environing technologies* verstanden werden, muss der Begriff entschieden dezentriert und damit in eine semantische Schwebe gebracht werden, die einerseits Bedeutungsgenerierung nicht länger ausschließlich dem Menschen vorbehält, sich aber andererseits auch nicht vor der Frage der menschlichen Verantwortung für die ökologische Krise der Gegenwart verschließt.²⁷

Mit Blick auf Filterkomplexe wie Venedig, das nicht mehr als singuläres Ereignis innerhalb bestimmter raum-zeitlicher Grenzen begriffen werden kann, stellt sich nicht nur die Frage nach den Systemgrenzen neu.²⁸ Für die *maintenance*-Funktion auf Dauer gestellter Filteraktivitäten wird ein anderer Blickwinkel nötig, um die ganze Bandbreite der Kulturtechnik des Filterns erfassen zu können: Unter der Perspektive der *longue durée* werden aus Filterereignissen robuste Strukturen stabilisierter bzw. sich selbst stabilisierender Differenzen.



5 | Heinrich Schickhardt: Pozzo Veneziano. Raiss in Italia, 1598–1600.

Der Strukturbegriff erlaubt es, die spezifische Aktivität filternder Kulturtechniken des Umweltmachens präzise zu beschreiben.²⁹ Im Gegensatz zum Filter als einem bloß funktionalen System bilden Strukturen den Hintergrund, von dem aus punktuelle oder individuelle Aktionen zu regionalen oder sogar globalen Handlungsmustern werden. Strukturen sind das technologische Substrat, auf dem sich Kulturtechniken iterativ selbst erzeugen. Und weil Strukturen stets nicht lokal sind, führt die Rekursion zwangsläufig zu skalierungsvarianten Aktivitäten. Das heißt: Kulturtechniken sind immer zugleich strukturgebunden und strukturgenerativ. Kulturtechniken des Umweltmachens sind strukturierende wie strukturierte „matters of activity“. Das dialektische Eingangsargument, dass Kulturtechniken den Handlungsraum in kulturgenerierender Weise einschränken, lässt sich somit übersetzen als: *Kulturtechniken sind selbststrukturierend*.